

Grenzüberschreitungen

Patrick Arnold, David Johannes Berchem, Nina Dorafschan und Jochem Kotthaus

Für Niklas Luhmann (1984, S. 35) sind Grenzen – oder: Unterscheidungen – konstitutiv in der Konstruktion eines Systems. Systeme sind im Wesentlichen Unterscheidungen zwischen sich selbst und der Umwelt. Um diese Differenz zu regulieren und aufrecht zu erhalten, bedarf es Grenzen – welche wiederum selbst ein Effekt der Unterscheidung zwischen System und Umwelt sind. Die Bedeutung dieser Unterscheidung ist so existentiell, dass für Luhmann Grenzerhalt Systemerhalt heißt. Ronald Hitzler (2008) nähert sich dem Grenzbegriff wiederum, indem er den konstitutiven Charakter zwischen einer Jugendsoziologie (oder Soziologie der Erziehung) und einem erziehungswissenschaftlichen bzw. pädagogischen Blick auf Kindheit und Jugend richtet. Das Erste ist a-moralisch, analytisch und beschreibend, das Zweite normativ und von Sollensvorstellungen geprägt. Die Soziologie verlöre, so darf man ihn interpretieren, ihren Charakter als akademische Disziplin, wollte sie es wie die Erziehungswissenschaft halten. Somit sind Grenzen konstitutiv für den Charakter, die Logik und das Wesen eines Systems (Hitzler 2008). Diese systematische Herangehensweise an „Grenzen“ ist in den Sozialwissenschaften eher ungewöhnlich (nichtsdestotrotz, wie wir meinen, im Besonderen fruchtbar). Üblicherweise wollen wir hiermit „Grenzen“ bspw. eine unzureichend auf die soziale Praxis hin ausgerichtete institutionalisierte Handlungspraxis meinen (Peukert 1986).

Wenn Grenzen Systemlogiken bedingen, dann bedeutet dies wiederum, dass Grenzüberschreitungen Transzendierungen einer Logik in eine andere mit sich bringen. Hahn und Burkart (2000) zeigen dies am Beispiel der Liebe. Die Erfahrungen der Liebe übernehmen zumindest zeitweilig die Regeln und Konventionen des Alltags. Starke sexuelle und emotionale Erfahrungen, welche die Liebespartner insbesondere am Beginn einer Beziehung miteinander verspüren, überdecken alltägliche Regeln. Handlungen und Erfahrungen werden im Sinne der Liebe gedeutet, oder, anders ausgedrückt, die Liebe überschreitet die Grenzen zum Alltag hin, macht sich dort breit und beansprucht Gültigkeit. Um es mit Luhmann zu sagen: Die Unterscheidungen zwischen Liebe und Alltag werden in solchen Fälle anders gezogen. Alles steht in der wilden und chaotischen Anfangsphase einer Liebesbeziehung in ihrem Zeichen. Und somit wird für die Liebenden der Alltag nicht nur zurückgedrängt, er findet nicht mehr statt. Die Liebe mit ihrer Logik hat alle anderen Systeme quasi vereinnahmt. Liebende gehen vielleicht noch einer Erwerbsarbeit nach, aber deren quälenden Ansprüche gelten nicht mehr. Sie werden nur noch vordergründig und mit einem Gefühl des Unwohlseins, der Unpassendheit und des Unrichtigen ertragen.

Für die Liebe mögen wir diese Grenzüberschreitung trotz ihrer im Grunde die soziale Ordnung gefährdenden Kraft als romantisch, vielleicht manchmal überzogen wahrnehmen, letztendlich aber wohlwollend betrachteten. Gemeint ist hiermit nicht eine Liebe gegen die kulturspezifischen Gepflogenheiten eines bestimmten Ortes und einer bestimmten Zeit. So

war eine erotischen Liebe zwischen bestimmten Personengruppen vor der Moderne ebenso unter Strafe gestellt, wie homosexuelle Beziehungen es heute noch in bestimmten Staaten sind. Angesprochen ist vielmehr eine derartige Ausweitung des Außergewöhnlichen und eine Steigerung des intimen Bezuges auf genau eine andere Person durch eine Anwendung von Gewalt und Vernichtung allen anderen gegenüber. Die Bedeutung des Gegenübers lässt sich hier mit probaten Mitteln nicht weiter steigern, sondern nur noch durch die systematische Abwertung und Vernichtung aller Anderen (Giesen, Gerster und Meyer 2014). Oliver Stones „Natural Born Killers“ (1994) kommt ebenso in den Sinn wie im wahren Leben das kriminelle, aber hoch romantisierte Verbrecherpaar Bonnie Parker und Clyde Barrow.

Auch der Fußball kennt diese Mechanismen der Grenzregulation bzw. der Ausweitung jener Logiken der Wahrnehmung und des Handelns, die dem Alltag im Grunde fremd sind. Ohne Religion zu sein, kann Fußball bspw. die Aufgaben einer Religion übernehmen: Er bietet ein symbolisches Sinnuniversum, welches alle Erfahrungen und Handlungen unter sich versammelt, legitimiert, absichert und in Bezug zu einer höheren, unhinterfragbaren Wesenheit stellt. Dies bedeutet gerade nicht, dass Fußball tatsächlich eine Religion sei, oder dass ein „Fußballgott“ existiere. Die Aufgabe von Religionen ist es nicht, den Menschen mit einer höheren Wesenheit zu verbinden, sondern ein Gemeinschaftsbewusstsein (*conscience collective*) zu schaffen, in welchem sich Gruppen, Gemeinschaft und Gesellschaften als eine solche identifizieren (Durkheim 1995). Genau so funktioniert der Fußball. Er verbindet in horizontaler Richtung mit anderen. Er schafft Fangruppen, welche sich gegen andere Fangruppen abgrenzen. Er schafft eine kollektive Identität, die verschiedene Individualitäten verbindet, überspannt und einnimmt. Insofern ist er so wirkmächtig, dass er als Fantum rein lebenspraktisch in andere Bereiche wie Erwerbstätigkeit, Schule, Ausbildung oder Studium sowie Freundschafts- und Liebesbeziehungen eindringt und diese „übernimmt“. Die Konsequenzen sind zum Teil biographisch gravierend. Die „aktive Fanzene“ oder Ultras ordnen einen Teil ihrer Biographie dem Spielplan, dem Erfolg und der Unterstützung des eigenen Teams unter (Kathöfer und Kotthaus 2013). Ähnlich den Liebesbeziehungen bestimmt sich die Identität des aktiven Fans über die Verbundenheit zum erwählten Verein. Der Fan nimmt sich selbst vorrangig als Supporter wahr, die üblichen Verpflichtungen anderer Lebensbereiche werden auch zum Teil ausgesetzt und dem Support untergeordnet.¹ Somit gewinnt etwas an Bedeutung, das in der realen Welt – anders als Wahlkämpfe, das Resultat der Verhandlung um einen Auftrag oder medizinischer Fortschritt – keinerlei weitere Effekte hat als seine eigene Rezeption: Das Ergebnis eines Fußballspiels (Sternbergh 2011).

Führt man sich dies vor Augen, dann wird rasch deutlich, dass es sich beim Fußball, wie bei praktisch jedem professionellen Sport, um ein Phänomen handelt, welches (für Außenstehende oft kaum begreifbar) von so großer Wichtigkeit ist, dass anderweitige Verstöße gegen die soziale Ordnung, gegen Gepflogenheiten und auch Gesetze individuell legitimiert scheinen. Es ist wichtig, gleich zu Beginn dieser Ausführungen die „Gewalt“ und Grenzüberschreitungen im Fußball zu kontextualisieren. Es kann wenig Zweifel darüber bestehen, dass im Umfeld eines professionellen Fußballspiels Formen von Bedrängung, Übergriffigkeiten, Sexismus, Rassismus und auch körperliche Gewalt passieren. Es deutet jedoch wenig darauf hin, dass es sich beim Besuch eines Fußballspiels um eine Tätigkeit handelt, welche

1 Nicht alle Fans verfügen über diesen allumfassenden Erfahrungszustand. Wann und Branscombe (1990) unterscheiden zwischen solchen Fans, für die der Mannschaftserfolg für den Grad der Identifikation und der emotionalen Anteilnahme einen Faktor darstellt und solche, die sich mit dem Verein selbst unabhängig sportlicher Geschehnisse identifizieren.

mit besonderen Gefahren verbunden wäre. In der Saison 2023/24 berichtet die Polizei von 1.338 verletzten Personen (die Schwere der Verletzung bleibt hierbei unklar) bei knapp 21 Mio. Besucherinnen und Besuchern alleine in den beiden höchsten Spielklassen. Hält man sich vor Augen, dass darunter auch 306 Beamtinnen und Beamte sowie 160 Ordnungskräfte fallen, liegt die Wahrscheinlichkeit, als Zivilistin und Zivilist im Rahmen eines Fußballspiels der ersten drei Ligen Opfer körperlicher Gewalt zu werden, bei eins zu etwa 300.000. Die tatsächliche Wahrscheinlichkeit dürfte noch geringer ausfallen, da fast 10 Prozent der Gesamtzahl auf eine eskalierte Auseinandersetzung am 25.11.2023 zwischen Anhängern von Eintracht Frankfurt und dem VfB Stuttgart fallen (Polizei Nordrhein-Westfalen 2024a). Ob hier dann wirklich von einer „Sicherheitslage“ im „roten Bereich“ gesprochen werden kann (Polizei Nordrhein-Westfalen 2024b) ist sicherlich eine Einschätzungs- und Bewertungsfrage. Damit wir nicht missverstanden werden: Gewalttätige Auseinandersetzungen finden statt – jedoch kaum im Stadion im Zeitfenster des Spieltages. Tatsächlich dürfte der Besuch eines Oktoberfestes in München statistisch gesehen mit deutlich mehr Gefahren verbunden sein. In einem Zeitfenster von nur 16 Tagen und (im Vergleich zum professionellen Fußball) lediglich etwa 7 Mio. Besucherinnen und Besuchern im Jahr 2024 vollzogen über 600 Polizeibeamte 1764 Einsätze, stellten 706 Strafanzeigen, davon 56 Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung inkl. zwei Vergewaltigungen sowie 212 Anzeigen wegen Körperverletzung und 133 Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz, überwiegend Verstöße mit Kokain (Hönle 2024).

Bei der Inbezugstellung von Profifußball und Profi-Volksfest handelt es keinesfalls um eine billige Polemik, sondern einen starken Hinweis auf ein Phänomen, welches soziologisch gesprochen als geradezu idealtypisch als Generierung eines „sozialen Problems“ bezeichnet wird. Bei der Wahrnehmung und Bearbeitung von Übergriffen und Gewalt handelt es sich eben nicht um die „objektive“ Bewertung eines Ereignisses, sondern seine Kontextualisierung als Ergebnis des Handelns verschiedener beteiligter und sich als beteiligt markierender Akteure. Blumer (1971) sowie Kitsuse und Spector (1973) betonen die Prozesshaftigkeit eines „sozialen Problems“ wie Gewalt im Fußball, in dem Gruppen Beschwerde über ein bestimmtes Verhalten führen und dieses Verhalten als korrektur- oder unterdrückungswürdig markiert wird. Soziale Probleme sind damit bis zu einem gewissen Grad kontingent. Damit wird das „soziale Problem“ vollständig von einer Werte- oder Funktionalismustheorie unabhängig (Albrecht 1990) und es werden Trajekte sozialer Probleme als gesellschaftliche Konstruktionsprozesse modelliert. Best (2008) formuliert ein Feld von sechs unübersichtlich miteinander verbundenen Instanzen: „Claims-making“, „Media Coverage“, „Public Reactions“, „Policy-Making“, „Social Problems Work“ und „Policy Outcomes“. Ein Ein- und Ausstieg in diesem Feld ist an jedem Punkt möglich. Groenemeyer (2012) verzichtet auf ein Modell, das eine klare Bewegung oder Linearität suggeriert, und benennt vier Arenen, in denen in oft chaotisch anmutender Art und Weise Probleme diskursiv herausgearbeitet und synchron bearbeitet werden, wodurch selbst wieder eine Problemreproduktion stattfindet. Groenemeyer (2010, 2012) detailliert einen Prozess der Entwicklung der wechselseitigen Bestätigungs- oder Relevanzverhältnisse zwischen einem vornehmlich individuellen Handlungsproblem und der gesellschaftlichen Bearbeitung des Problems durch eine den Betroffenen zugängliche Bearbeitungsinstitution. Die „Mikrokonstruktionen im gesellschaftlichen Makrokontext“ (Groenemeyer 2003, S. 10) werden so schärfer empirisch rekonstruierbar. Grundthese ist, dass sich die Problematik einer Handlungsweise nicht aus sich selbst heraus erklärt, sondern in der Art und Weise, wie über die Handlung als Institution reflektiert wird.

Als *soziale Probleme* können damit all jene Institutionalisierungen von Objektivierungen gefasst werden, welche sich mit der potentiellen oder tatsächlichen Abwehr von Abweichungen oder sogar Zerstörungen sinnintegrativer Angebote befassen. Hier wird der Angriff auf die Geltung von Sinnbereichen in eigene institutionalisierte Programme transferiert. Soziale Probleme sind also deshalb *soziale Probleme*, weil die in ihnen implizierte, zunächst noch hypothetische Legitimität als tatsächliche Handlungsalternative zur institutionellen Ordnung zum *Problem* werden würde. Anderenfalls könnte dies zu der reflexiven Überzeugung führen, dass die alternative Handlungsinstitutionalisierungen gleichmöglich und prinzipiell gleichwertig sind (Kotthaus und Templin 2022). Medien, Polizei, auch Fanprojekte und diese Ausgabe der „Fußball und Gesellschaft“ sind damit Teil eines Diskurses, welcher die Grenzüberschreitungen im Fußball überhaupt erst als problemwürdig und bearbeitungswert markiert (und die eigene Arbeit damit legitimiert). Anders gesagt benötigt neben der Polizei und den Sicherheitsabteilungen der Vereine und Verbände (auch) die Pädagogik an der Peripherie des Profifußballs einen einschlägigen Problemdiskurs zur Feststellung der eigenen Wirksamkeit und Legitimität. Die Stadt München als Organisatorin des Oktoberfestes geht anders vor: hier wird vorrangig auf die hohe Sicherheit der Veranstaltung hingewiesen, und die „Wiesn“ 2024 als „friedlich“ und „entspannt“ deklariert (Landeshauptstadt München 2024). In Relation zu Dauer und Besucheraufkommen des Profifußballs liegen die Zahlen objektiv höher, aber „soziale Probleme“ liegen eben im Auge des Betrachters.

Die lebenspraktischen und tatsächlichen Probleme des Fußballs liegen dort, wo er als relativ *anonyme Massenveranstaltung* zwar in physischer Kopräsenz agiert, die Interaktionen jedoch außerhalb des Daches sozialer Konventionen stattzufinden drohen: Fußballspiele sind von der Anreise über das Betreten des Stadions, das Spiel selbst und die Abreise unübersichtlich. Menschen agieren im Wesentlichen unsichtbar. Sie verfolgen nicht nur sprichwörtlich, sondern lebenspraktisch, keine konkreten Bahnen, laufen sich permanent in und über den Weg, rempeln aneinander, finden sich zusammen und bilden spontane Gruppen, agieren in Diskursen, die aufgrund der Anonymität der Masse sonst nicht denkbar wären. Was zudem zufällig ist, welche Berührung absichtslos erfolgt ist, welche ein Übergriff, lässt sich kaum sagen. Erfahren werden hier Sexismus, Homophobie und/oder Rassismus, welche „unterhalb“ der Ebene körperlicher Gewalt prävalent sind.

Um diese Ebene geht es in dieser und den nächsten beiden Ausgaben der „Fußball und Gesellschaft“. Unsere Absicht war und ist es, ein Forum für die Problematiken des Fußballs zu schaffen, ohne dem hyperbolen Diskurs der Gewalt und Kriminalitätsfurcht auf den Leim zu gehen. Wo werden Grenzen verletzt, ohne dass die Logiken des Alltags grundsätzlichen zusammenbrechen? „Grenzüberschreitungen“ stellt eines unserer umfangreichsten Projekte dar. Es begann 2024 und wird sich bis 2026 erstrecken. In diesem ersten Band wollen wir die politische Dimension von „Grenzüberschreitungen“ erörtern. Wir verstehen unter „politischer“ Dimension breiter gefasst den Verweis auf all jene Zustände, die konträr zu einem geordneten und alle befördernden Gemeinwohl stehen. *Micha Neumann* beginnt diesen Diskurs mit einem Beitrag über antisemitische Kommunikation im Fußball. Er zeigt die fortgesetzte Prävalenz von Antisemitismus im Stadion (und um das Stadion herum), nicht nur als offensichtliche Beschimpfung, sondern auch in der Verwendung kommunikativer Mittel im Stadion und über den sportlichen Gegner, die durchdrungen sind von (antisemitischer) Herabwürdigung und Ausgrenzung. *Jonas Biel* und *Tobias Finger* denken und diskutieren Fußball und Europa als miteinander verbundene Figur. Sie fragen, inwieweit europäische Krisen (der Integration, des Selbstverständnisses etc.) auch Fußballkrisen sind – und umge-

kehrt. *Janina Rostek* und *David Johannes Berchem* denken ebenfalls pan-national, jedoch weniger als Frage nicht ergriffener Chancen, sondern eher als europäische Öffnung und Ermöglichung von türkischem Ultranationalismus auch außerhalb seines eigentlichen Ursprungslands. Sie konzentrieren sich hier auf die „Grauen Wölfe“ als Herausforderung für die politische Bildung. *Lea Sorg* schließt an die Frage politischer Bildung an und konzentriert sich auf weitere Ausgrenzungsmechanismus als Konstruktionsprozess eigener Gruppen. Sie nutzt dies als Möglichkeit, den politischen Charakter des Fußballs zu betonen und eine Reihe von Mythen des Fußballs als unpolitischen Raum zu kontextualisieren. In ihrem empirisch angelegten Beitrag fragt *Rachel Etse* nach der Praxis von Beleidigungskulturen im Fußball. Sie zeigt, dass neben realen Diskriminierungen und Rassismen Beleidigungen auch und vor allem gruppenkonstituierend wirken. Insofern ordnet sie Beleidigungen zwischen Spielern und innerhalb der Fanszenen in einen größeren kulturellen Kontext ein, der von Beobachtern ggf. als fremd und verstörend wahrgenommen wird, in den Gruppen jedoch einen Alltag darstellt. *Franz Konietzky* schließt diesen Band mit einer Analyse des Aufstiegs der „Neuen Rechten“ ab. Er sieht die progressiven Bewegungen der Ultras in jüngster Vergangenheit *zumindest teilweise* durch eine Vereinnahmung und Annäherung an rechte Strömungen gefährdet.

Wir begreifen diesen Band wie alle unsere Publikationen als Teil eines Diskurses und laden deshalb ausdrücklich die Leserinnen und Leser zu einer Kontaktaufnahme ein.

Literatur

- Albrecht, G. (1990): Theorie sozialer Probleme im Widerstreit zwischen ‚objektivistischen‘ und ‚rekonstruktionistischen‘ Ansätzen. In: *Soziale Probleme* 1(1), S. 5–20.
- Best, J. (2008): *Social Problems*. New York: Norton.
- Blumer, H. (1971): *Social Problems as Collective Behavior*. In: *Social Problems* 18, S. 298–306.
- Durkheim, É. (1995): *The Elementary Forms of Religious Life*. New York: The Free Press.
- Giesen, B., M. Gerster und K.-C. Meyer (2014): Liebe und Verbrechen. In: *Behemoth* 7(1), S. 84–102.
- Groenemeyer, A. (2003): *Soziale Probleme und politische Diskurse: Konstruktionen von Kriminalpolitik in sozialen Kontexten*. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Groenemeyer, A. (2010): *Doing Social Problems – Doing Social Control*. In: A. Groenemeyer (Hrsg.): *Doing Social Problems*. Wiesbaden: Springer VS, S. 13–56.
- Groenemeyer, A. (2012): *Soziologie sozialer Probleme. Fragestellungen, Konzepte und theoretische Perspektiven*. In: G. Albrecht und A. Groenemeyer (Hrsg.): *Handbuch soziale Probleme*, Bd. 1 und 2. Wiesbaden: Springer VS, S. 17–116.
- Hahn, K. und G. Burkart (2000): Vorwort: Grenzen und Grenzüberschreitungen der Liebe. In: K. Hahn und G. Burkart (Hrsg.): *Grenzen und Grenzüberschreitungen der Liebe: Studien zur Soziologie intimer Beziehungen II*. Opladen: Leske und Budrich, S. 7–10.
- Hitzler, R. (2008): Grenzen der disziplinären „Ökumene“. In: *Soziologie* 37(1), S. 145–154.
- Hönle, J. (2024): Das Ende der Wiesn in München: Festleitung, Polizei und Sanitäter ziehen Bilanz – So lief das Oktoberfest 2024. Online: <https://www.tz.de/muenchen/stadt/hallo-muenchen/wiesn-ende-muenchen-bilanz-polizei-sanitaeter-festleitung-oktoberfest-bier-besucher-wiesnhit-93339590.html> (30.8.2025).
- Kathöfer, S. und J. Kotthaus (Hrsg.) (2013): *Block X-Unter Ultras*. Weinheim: Beltz.
- Kitsuse, J. und M. Spector (1973): *Toward a Sociology of Social Problems: Social Conditions, Value-Judgments, and Social Problems*. In: *Social Problems* 20(4), S. 407–419.

- Kotthaus, J. (2020): The religious experience of setting off emergency flares? In: *Schutzian research* 12, S. 125–154.
- Kotthaus, J. und D. Templin (2022): Soziale Arbeit mit Fußballfans: Fanprojekte als Institution und professionelle Praxis. In: P. Arnold und J. Kotthaus (Hrsg.): *Soziale Arbeit mit Fußballfans*. Weinheim: Beltz, S. 49–69.
- Landeshauptstadt München (2024): Die Wiesn 2024 – friedliche und entspannte 16 Festtage. Online: <https://www.oktoberfest.de/magazin/oktoberfest-news/vorlaeufiger-schlussbericht-2024-entspannte-16-festtage> (1.9.2025).
- Luhmann, N. (1984): *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Peukert, D. (1986): *Grenzen der Sozialdisziplinierung*. Köln: Bund-Verlag.
- Polizei Nordrhein-Westfalen (2024a): Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze Jahresbericht Fußball Saison 2023/24. Online: https://lzp.d.polizei.nrw/sites/default/files/2024-10/zis-jahresbericht_2023-2024.pdf
- Polizei Nordrhein-Westfalen (2024b): Fußball-Saison 2023/24: Mehr Fans in den Stadien und mehr Verletzte. Online: <https://lzp.d.polizei.nrw/presse/fussball-saison-202324-mehr-fans-in-den-stadien-und-mehr-verletzte>
- Sternbergh, A. (2011): The Thrill of Defeat. In: *The New York Times Magazine*, 23. Oktober 2011, S. 17. Online: <https://www.nytimes.com/2011/10/23/magazine/the-thrill-of-defeat-for-sports-fans.html>
- Wann, D. und N. Branscombe (1990): Die-Hard and Fair-Weather Fans: Effects of Identification on BIRGing and CORFing Tendencies. In: *Journal of Sport and Social Issues* 14(2), S. 103–117.